

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Band: 23 (1971)
Heft: 19

Rubrik: Gedanken am Bildschirm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regisseur den Mut besitzt zu experimentieren und gleichzeitig die Frechheit, dies mit ganz einfachen Mitteln zu tun; so wenn er etwa den Rauschzustand dadurch versinnbildlicht, dass er das Bild einfach auf den Kopf stellt, oder wenn er bei einem Schwindelanfall Treppen und Wände wirklich schwanken lässt.

Neben Gary Grant, der oft in Hitchcock-Filmen mitgewirkt hat, agierte hier zum zweitenmal Ingrid Bergman unter der Regie des Thriller-Spezialisten. Der «dritte Mann» in der ganz auf Nervenkitzel angelegten Geschichte ist der Charakterdarsteller Claude Rains; er hat, als Verschwörer Sebastian, eine seiner imponierendsten Rollen gefunden.

18. Oktober, 21.00 Uhr, ZDF

The Fugitive Kind

«Der Mann in der Schlangenhaut», ein Spielfilm von Sidney Lumet

Val Xavier, ein junger Barmusiker aus New Orleans, will mit seiner unsteten Lebensweise Schluss machen. Auf der Suche nach einer geregelten Arbeit kommt er in eine kleine, abgelegene Ortschaft am Mississippi. Hier trifft er die alternde, aber lebenshungrige Ladenbesitzerin Lady Torrence. Sie ist unglücklich verheiratet und leidet unter den Bösartigkeiten ihres todkranken Mannes Jabe. Als Val sie um Arbeit bittet, stellt sie ihn als Verkäufer an. Sie findet Gefallen an dem Sonderling, dessen Gepäck aus einer Schlangenlederjacke und einer Gitarre besteht. Der Ex-Musiker vertauscht seine bizarre

Jacke mit einem gutbürgerlichen Anzug, arbeitet fleissig und gibt sich alle Mühe, nicht aufzufallen. Zur selben Zeit taucht Carol Cutrere, ein junges exzentrisches Mädchen aus einer angesehenen Familie, auf. Sie versucht, Val zu überreden, zusammen mit ihr wegzugehen. Obwohl er keine Lust dazu hat und sich kaum mit ihr abgibt, gerät er durch Carol, die überall Verwirrung und Unfrieden stiftet, in Schwierigkeiten.

Bedrohlich wird die Situation für Val jedoch erst, als sich seine Chefin in ihn verliebt, und er sich mit ihr einlässt. Ladys Mann und der fremdenfeindliche Sheriff Talbott wiegeln die Leute gegen das Paar auf. Kurz bevor Lady sich ihren lang ersehnten Traum von der Eröffnung eines Gartenlokals erfüllen kann, wird Val von Talbott gezwungen, den Ort zu verlassen...

Der 1960 gedrehte Film geht auf das Theaterstück «Orpheus steigt herab» von Tennessee Williams zurück. Er schrieb diese moderne Variation der mythischen Orpheusgestalt im Jahre 1957. Die beiden unabhängigen Filmproduzenten Martin Jurow und Richard A. Shepherd kauften sofort die Rechte und beauftragten 1960 den jungen Theater- und Fernsehregisseur Sidney Lumet (geboren 1924) mit der Regie. Lumet, der ein Jahr zuvor mit dem Kinofilm «Die zwölf Geschworenen» debütiert hatte, bewies damit erneut sein Talent. Zusammen mit den hervorragenden Hauptdarstellern Anna Magnani, Marlon Brando und Joanne Woodward schuf er einen Film von beklemmender Atmosphäre, der in einer bösartigen und gewalttätigen Umwelt spielt. Die künstlerische Intensität dieses Films steht dem Bühnenwerk Williams' in nichts nach.

sere Gesellschaft, dass wir der Polizei nicht jene Mittel in die Hand geben, die die Aufklärung von Verbrechen gewährleisten. Kriminalbeamter ist ein harter, anspruchsvoller, schwerer Beruf, ein Beruf, den man ein Leben lang lernen muss. Amateure haben auf diesem Gebiet nichts zu suchen – schon gar nicht Dilettanten vom dürftigen Zuschnitt Zimmermanns. Leider vermag die äussere Raffinesse und Präzision der XY-Sendungen nur allzuoft darüber hinwegzutäuschen, wie der kalt berechnende Demagoge und Denunziant sich vieles zuwenig – viel zuwenig – überlegt: beispielsweise dies, dass nicht jeder seiner Zuschauer das Kriminalmagazin bloss als prickelnde Unterhaltung mitzuverfolgen bereit ist. Wer scharf zu beobachten, kritisch zu denken und Schlüsse zu ziehen versucht, wird die ZDF-Verbrechershows nie und nimmer kommentarlos hinnehmen können. Zu vieles ist hier zutiefst fragwürdig.

Zimmermann zeigt regelmässig Photos von «dringend verdächtigten» Mitmenschen. Diese Photos sind böse: alle Abgebildeten sehen wie Verbrecher aus – also sind sie es auch! Photos können nämlich lügen. Dass dem so ist, werden die vielen unbescholtenen Leute bestätigen, die auf Grund von Verdächtigungen Zimmermannscher Mini-Kommissare unschuldig mit der Polizei in Berührung kamen. Vielleicht sind nicht alle «der Tat dringend verdächtige» Personen unschuldig; vielleicht sind sie nicht nur verdächtig, sondern wirklich Täter. Wenn aber auch nur ein einziger Unschuldiger durch falsche Verdächtigungen zu Schaden kommt, dann sind solche Verdächtigungen verbrecherisch. Solange ein Mensch nicht verurteilt und seine Schuld eindeutig abgeklärt ist – solange gehört sein Bild nicht auf den Fernsehschirm. Es zählt mit zum Übelsten in den «ungelösten Aktenzeichen», dass Menschen erbarmungslos dem Hass, der Schadenfreude und anderen dunklen psychischen Regungen Tausender preisgegeben werden. In der vorletzten Sendung apostrophierte Zimmermann, wie schon früher, einen offensichtlich geistig Unzurechnungsfähigen kurzerhand als lohnendes Objekt der TV-Verbrecherjagd. Es müsste ebenso verboten sein, Leute lächerlich zu machen, die um ihre Taten nicht wissen, wie unbewiesene Verdächtigungen in der Öffentlichkeit auszusprechen.

Damit hängt eine andere Sache eng zusammen. Zimmermann zeigt regelmässig «bruta facta», das heisst sowohl: objektiv feststellbare Tatbestände, wie auch (wortwörtlich!): brutale Fakten. Er tut dies im Namen sachlicher Berichterstattung und mit dem Ziel, Verbrechen zu bekämpfen. In Wirklichkeit aber – und dies weiss er selber ganz genau! – lässt er seine Zuschauer mit reisserischen Effekten billigster Kriminalfilme auf die Rechnung kommen. Welche Posten weist diese Rechnung auf? Vor allem eben Brutalität – und Selbstgerechtigkeit. Davon, dass für viele auch erwachsene Menschen eine Franko-Hauslieferung von brutalen Szenen weit verheerendere Folgen haben kann als die Darbietung freizügiger Sex-

GEDANKEN AM BILDSCHIRM

40mal XY: Geht die ZDF-Rechnung auf?

Vor vierzehn Tagen ging zum vierzigsten Mal Eduard Zimmermanns «Aktenzeichen: XY ... ungelöst» über den Bildschirm. Ein Jubiläum? Wie man's nimmt! Mit der Regelmässigkeit eines Rituals werden alle sechs Wochen am frühen Freitagabend Hunderttausende im deutschsprachigen Herzen Europas vor den Guckkasten gelockt – ihre Erwartung: nach der Wochenanspannung eine erste Wochenendentspannung durch Spannung. Mit dem suggestiven Motto «Jeder Zuschauer ein Mini-Krimikom-

missar» schickt der ZDF-Amateurdetektiv «seine» Leute auf Verbrecherjagd. Wie er das tut, ist eine ziemlich üble Sache, die eigentlich polizeilich verboten sein müsste. Aber hier kann die Polizei nicht eingreifen, denn Eduard Zimmermann ist ja ihr Freund und Helfer. Dank seiner und seiner TV-Kommissärlein-Mitarbeit wird es immer wieder möglich, mysteriöse Tote zu identifizieren, gerissenen Ganoven das Handwerk zu legen, Schurken, Schelme, Schizophrene, kurz: Schädlinge aller Schattierungen zu entlarven. Sehr positiv! Wirklich?

Die Aufklärung eines Verbrechens hat fraglos viele fruchtbare Folgen. Indessen bleibt es doch ein Armutszeugnis für un-

Abenteurer, scheint Zimmermann nichts zu wissen. Es erstaunt denn auch keineswegs, wenn er sexuell motivierte Verbrechen höchst selten unter die Lupe nimmt, obwohl diese in Tat und Wahrheit nicht gar so rar sein dürften. Ob realistische Darstellungen brutalster Brutalitäten ein Verbrechen tatsächlich rascher aufklären helfen als beispielsweise sachliche Hinweise auf mögliche Täter im Rahmen der Tagesschau oder spezielle Polizeimeldungen? Ein kurz eingespielter Film mag dabei sogar sinnvoll und hilfreich sein – etwa dann, wenn gezeigt wird, wie skrupellose Betrüger alte Menschen übers Ohr hauen. Werden – wie in der vorletzten XY-Sendung – die fieseren Methoden erklärt, mit denen unliebsame Zeitgenossen zu Geld kommen, dann kann dies mit-helfen, gewissen Leuten das Handwerk zu legen. Da, wo Verbrechen verhütet werden, hätte Eduard Zimmermann seine Berechtigung – die Verbrecherjagd allerdings sollte er der Polizei überlassen. Denn gerade am erwähnten Beispiel wurde nun einmal mehr seine Masche offen-bar: er spielte kurzerhand eine kleptomani-sche Veranlagung – wahrlich kein Einzelfall! – zu einem Kapitalverbrechen ge-fährlichsten Kalibers hoch. Vor allem aber liess er jeden Ansatz zum Verständnis für die «Frau mit dem fehlenden Finger» ver-missen. An diesem Exempel entlarvt sich der folgenschwerste Mangel aller Zim-mermann-Sendungen selbst: der klein-formatige Kriminalfachmann enthüllt «bruta facta»; das bedeutet: die Sache, so wie sie sich von aussen – aus der Sicht etwa eines Polizeirapports – darbietet. Aber nirgends ein wenigstens erster Ver-such, *hinter* das Geschehen zu leuchten! Nie ein wenigstens erstes Bemühen um eine Erhellung der *sozialen, milieube-dingten Begleitumstände* einer Tat! Nimmer ein wenigstens erster Ansatz zur Er-kenntnis *psychologischer Motivation* eines Verbrechens!

Was Zimmermann im Auge hat, erreicht er – das sei ohne weiteres zugestanden – verblüffend oft: seine Gesuchten mit Hilfe «seiner» Zuschauer zu fassen. Das un-gleich lohnendere Ziel, das er im Grunde *auch* anvisiert, wird er aber mit seiner Show nie erreichen: das Verbrechen zu bekämp-fen. Weshalb? Ganz einfach deshalb, weil er für die Randexistenzen unserer Gesell-schaft kein Verständnis zu wecken, son-dern höchstens Hass und Hohn zu säen imstande ist. Es darf keineswegs darum gehen, Verbrecher blindlings in falsch verstandenen Schutz zu nehmen, also Verbrechen zu bagatellisieren – gerade dies tut ja Zimmermann selber zur Genü-ge: er bagatellisiert, indem er die Kleinen fängt und die Grossen – um Ruhe und Ordnung willen – laufen lässt (sein Haus ist nicht ohne Grund mit mehrfacher Si-cherheitsanlage geschützt!). Nicht um Bagatellisierung geht es also, sondern um ein sachliches, das heisst: *nicht* einseitiges, *nicht* emotional aufgeladenes, *nicht* böses und liebloses, *nicht* verzerrtes Dar-stellen einer Tat und ihres Täters. Nur ohne alle diese unmenschlichen Momente könnten Verständnis für Verbrechen, da-mit für den Verbrecher und seine gesell-schaftliche Resozialisierung nach der

Strafe – und damit die Mittel für eine wirksame Bekämpfung des Verbrechens selbst gewonnen werden.

Geht die ZDF-Rechnung auf? Von den Zuschauerzahlen her gesehen: zweifellos. Aber sonst? Wohl kaum! Jedenfalls – zum guten Glück – nicht mehr bei allen! Denn indem immer wieder Tausende an Verbrecherjagden beteiligt und damit die verhängnisvolle Mentalität keimfreier Selbstgerechtigkeit gegenüber Outsidern gezüchtet und gefördert werden, kommen wir nicht weiter – auch in der Bekämpfung des Verbrechens nicht.

Andreas Schneider

TV-TIP

7. Oktober, 22.05 Uhr, DSF

Das heraus-geforderte Leben

Ein Report über das Basler Roche-Symposium

Man darf wohl schon heute behaupten, dass das Symposium, das die Firma Hoffmann-La Roche aus Anlass ihres 75-Jahr-Jubiläums im September in Basel durchgeführt hat, in die Geschichte der Wissenschaft eingehen wird. Denn in der intensiven viertägigen Arbeitssitzung, an der sich gegen vierzig der hervor-ragendsten Wissenschaftler der freien Welt beteiligt haben, kamen Fragen zur Sprache, die von grösster Tragweite sind. Der amerikanische Biochemiker Dr. Philip Handler hat es so ausgedrückt: «Die Ent-scheidungen, welche die Menschheit in-nerd der nächsten paar Jahrzehnte trifft, werden unsere Geschichte mit grösster Gewissheit auf lange Zeit hinaus beein-flussen. Das ist eine enorme Verantwor-tung.»

Vor allem stehen Medizin und Biochemie heute vor Möglichkeiten und Entschei-den, die die Struktur unserer Gesellschaft aufs nachhaltigste zu beeinflussen ver-mögen. Die Bevölkerungsexplosion und die Störung der natürlichen Selektion, die beide weitgehend auf die Fortschritte der Medizin und der Heilmittelkunde zu-rückzuführen sind, können als signifikante Beispiele dafür bezeichnet werden, stehen aber längst nicht allein. Bereits zeichnen sich am Horizont noch ungleich tieferegreifende Interventionsmöglich-keiten ab: Eingriffe ins Fortpflanzungs-geschehen und gezielte Veränderungen des menschlichen Erbgutes durch Gen-Ma-nipulationen.

Wohin wird der Weg uns führen? Welche Entscheidungen sind von wem zu fällen? Wie können sich Natur- und Geisteswis-senschaft treffen, damit die Menschheit nicht in blindem Forscherdrang Zielen entgegentreibt, die sich als verhängnis-voll erweisen könnten? Das waren einige der Hauptfragen, die im September in Ba-sel zur Sprache kamen. Das Deutsch-schweizer Fernsehen hat das junge deut-sche Wissenschafterehepaar Ernst und Christine von Weizsäcker gebeten, über die wichtigsten Fragen und Aussagen des Basler Gesprächs zu berichten.

8. Oktober, 20.15, ZDF

Die drei Gesichter der Tamara Bunke

Dokumentarspiel von Hellmut Andics

31. August 1967: Eine versprengte Gue-rilla-Gruppe gerät nach wochenlangem Marsch durch den bolivianischen Urwald beim Durchwaten einer Furt im Rio Masi-curi in den Hinterhalt einer speziell für die Partisanenbekämpfung geschulten «Ranger»-Einheit der bolivianischen Ar-mee. Nach kurzem Gefecht fällt die Mehr-zahl der sich verzweifelt wehrenden Gue-rilleros. Hauptmann Vargas, der Anführer der «Rangers», erfährt von Gefangenen, dass sich unter den Gefallenen auch eine Frau befindet, deren Leiche erst Tage später stromabwärts aufgefunden wird. Die Weltöffentlichkeit, die kurze Zeit da-nach die Sensationsnachricht vom Tode Ché Guevaras erhielt, erfuhr noch nichts von dem Schicksal der unbekanntenen Guerillera, die der Partisanentod nur we-nige Wochen vor ihrem prominenten Führer ereilt hatte. Erst Monate später er-regte die Todesanzeige einer Ostberliner Zeitung Aufsehen, die mitteilte, dass Ta-mara Bunke, genannt «Guerillera Tanja», «ihr Leben für die Befreiung der Völker Lateinamerikas» gegeben hatte. Andeu-tungen im Tagebuch des Ché Guevara erhellten später, dass die «Guerillera Tan-ja» eine bedeutsame Rolle im Zusam-menhang mit dem Untergang der Gueril-latruppe Chés gespielt haben muss.

Wer war die Tote, die als einzige Frau an dem gefährvollen Revolutionsabenteuer Ché Guevaras teilgenommen hatte? Die «Guerillera Tanja», wie Ché sie nannte, die das Partisanenhauptquartier mit Waf-fen, Lebensmitteln und militärischen Nachrichten versorgte? Die parteitreue Kommunistin, die in geheimem Funkkon-takt mit Havanna Informationen über Ché Guevara und seine Aktionen lieferte? Oder die reizvolle, intelligente und scheinbar völlig unpolitische, lebenslustige Señora?